

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

1.8.1880 (No. 91)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934684](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934684)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreifache Corpuß-
zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Bräuer-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Büttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

Nr. 91.

Oldenburg, Sonntag, den 1. August.

1880.

Die hohen Gerichtskosten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Kosten des Rechts-
verfahrens möglichst gering sein müssen.

Der Rechtsschutz liegt im innersten Kreise der Aufgaben,
welche das Wesen des Staates ausmachen und deren Erfüllung
der Bürger zu fordern hätte, selbst wenn er keine anderen
Leistungen dafür gewährt, als die gewöhnlichen der allgemei-
nen Steuern. — So wenig es dem Staate einfällt, eine be-
sondere Steuer für den militärischen Schutz zu fordern oder
Jemanden, der bestohlen ist, oder die Angehörigen eines Er-
mordeten mit den Kosten der Kriminalprozedur zu belasten,
ebenso wenig sollte er daran denken, die Eigenthums- und
Personensicherheit, in soweit sie das Civilrecht im Auge hat,
unter Steuer zu stellen. In seiner Tendenz ist das Recht
durchaus einheitlich, und somit sollte auch der staatliche Schutz
dieselben, der die erste Aufgabe eines jeden Staatswesens ist,
von einheitlichen Grundsätzen geleitet sein.

Die Erhöhung des Schuldeneintreibens durch allzu-
große Unkosten hat offenbar die Gefahr im Gefolge, daß das
Schuldenmachen gefördert wird und zur Erschließung des
Eigenthumsfinances in der Bevölkerung beiträgt. Wenn anderer-
seits vielleicht geltend gemacht werden kann, daß dadurch das
leichtsinntige Kreditgeben vermindert und die Kreditgewähr auf
gesündere Grundlagen gestellt werde, so muß dem die Gestalt-
ung unserer Verkehrsverhältnisse, die im Druck der Konkurrenz
und im raschen Wandel der Besitzverhältnisse jeden sicheren
Maßstab für die Leichtfertigkeit der Vertrauensgewährung in
Zweifelsfall bringen, entgegen gehalten werden. Die Konkurrenz
zwingt häufig zur Kreditgewährung, und oft genug ist heute
noch kreditwürdig, der es morgen schon nicht mehr ist; und
so wie das Kreditgeben ein Product unserer Wirtschaftsge-
staltung ist, so ist auch das Kreditnehmen — der Hammer
treibt den Keil. Der Kredit ist eine wirtschaftliche Institution,
die nicht geschädigt werden darf, und man thut, um seine
Gesundheit zu heben, viel besser, dem loyalen Kredit den
Rechtsschutz schrankenlos zu gewähren, als das Rechtsverfahren
in seinem Gebiete zu erschweren.

Man hat ferner zu bedenken, daß jede Vertheuerung des
Rechtes gerade Diejenigen am meisten trifft, die auch am
wenigsten eine Vermögensschädigung ertragen können und durch
sie am ehesten dem materiellen Ruin zugeführt werden — die
ärmeren Volksklassen. Die geringeren Vermögensobjecte, um
die es sich bei ihnen handelt, sind meist für sie wesentlichlicher
und für ihre materielle Existenz entscheidender, als die größe-
ren Klageobjecte für die reicheren Klassen.

Wäre sonach die volle Unentgeltlichkeit des Rechtes prin-
zipiell das Richtige, so muß bedauert werden, daß die Ver-

hältnisse unseres Staatenwesens, die den größten Theil der
Staatseinnahme für die Erhaltung der äußeren Sicherheit des
Landes aufzuwenden zwingen, sie nicht zulassen, aber es muß
dann doch danach getrachtet werden, wenigstens die billigsten
Sätze, die zu gewähren möglich sind, für die Berechnung der
Gerichtskosten in Geltung zu bringen. — Das Recht darf
nicht zu einer fiskalischen Institution gemacht werden.

Daß der Theil, welcher sich im Unrecht befindet und
durch seine Schuld ein Gerichtsverfahren erzwingt, für die
Kosten desselben verantwortlich gemacht werde, das ist nicht
mehr wie recht und billig, und selbst im Criminalverfahren
bei der Verurtheilung des Schuldigen in die Kosten gebräuch-
lich, aber dem Kläger, ohne Rücksicht darauf, ob er im Recht
oder Unrecht ist, die Kostenlast aufbürden, oder ihm auch nur,
um den Staat sicher zu stellen, ihre Vorziehung abnötigen,
das entspricht in keiner Weise dem Zwecke des Civilrechtes und
um so weniger, je höher der Tarif angelegt ist. Man ver-
mindert dadurch die Möglichkeit des Rechtstuns und erschüt-
tert so, je länger desto mehr, den Rechtsglauben im Volke.
Aber auch den schuldigen Verklagten muß die aus der Klage
erwachsende Last nicht sehr erquickt werden. Nicht alle bre-
chen in doloser Absicht oder in verwerflichem Leichtsinne ihre
Pflichten, sondern viele sind durch ökonomische Verhältnisse
zeitweise außer Stande, sie zu erfüllen. Das Anschwellen der
Schuld durch hohe Kosten macht ihre Lage nur schlimmer und
schädigt auch insofern ihre anderen Gläubiger, als die Fähig-
keit, diese zu befriedigen, um eben so viel vermindert wird, als
die im Klagewege erstrittenen Kosten betragen.

Wie immer man auch die Sache betrachten möge, es
war kein Schritt zum Besseren, die Gerichtsgebühren über das
früher bestehende Maß zu erhöhen, und es entstehen daraus
Folgen, die für die Rechtssicherheit, die Volksfittlichkeit und
den gewerblichen Verkehr verhängnißvoll werden können. Je
lauter und zahlreicher die Klagen über den neuen Gebühren-
tarif sich erheben, um sie dringender wird für alle Parteien
und für die Legislative die Pflicht, den Gegenstand in ernste
Erwägung zu nehmen und für eine möglichst rasche Abstellung
der gerügten Mängel Sorge zu tragen.

Landwirthschaftliche Maschinen.

Die Bekanntmachung vom 21. September 1872 (Gesetz-
sammlung Bd. 22 S. 305) schreibt vor: „Bei jeder im
Gebrauche stehenden, durch ein Göpelwerk oder andere Betriebs-
vorrichtung in Bewegung gesetzten landwirthschaftliche Maschine
muß eine Vorrichtung (Gehäuse, Kästen oder Mantel) aus
Brettern oder anderem festen Material vorhanden sein, welche
das Räderwerk der Maschine, einschließlich Welle und Spindel,

beim Betrieb so vollständig umschließt, daß außer-
stehende Personen von den Theilen des Werks nicht berührt
oder ergriffen werden können.“ — „Wer solche Maschinen in
Betrieb setzt oder durch Andere in Betrieb setzen läßt, ohne
die oben bezeichneten Schutz-Vorkehrungen vorher angebracht
zu haben . . . wird mit Geldstrafe . . . bestraft.“

Die Maschine des M. arbeitete nun am 17. Februar
d. J. Ueber die Triebwelle derselben waren 2, oben zu-
sammengebundene Wagenleitern gelegt, die sonst deckten, aber
an beiden Seiten eine dreieckige Fläche unbedeckt ließen. Die
Klaue der Welle ergriff das Kleid der bei der Maschine ange-
stellten Magd J., wickelte es auf und tödtete das Mädchen.
Der fahrlässigen Tödtung angeklagt, wurde M. vom Groß-
herzoglichen Landgericht freigesprochen. Der Staatsanwalt
legte Revision ein, welche (beiläufig) Erfolg gehabt hat.

Der landwirthschaftliche Verein in der Nachbarschaft des
M. leitete nun eine Agitation bei den übrigen Vereinen ein,
um diese zu folgendem Beschlusse zu veranlassen:

„In Erwägung, daß die polizeilichen Vorschriften de 1872
für den Betrieb von Göpel-, Dresch- und anderen Maschinen
sich als durchaus unzureichend erwiesen haben, um diesen
Betrieb zu einem wünschenswerthen sichern zu gestalten, sowie
ferner, daß es unzulässig erscheint, es dem Urtheil
des einzelnen zu überlassen, ob diesen Bestimmungen Genüge
geleistet, event. aber, Jemanden für ein mangel-
haftes Urtheil in solchen technischen Fra-
gen zu bestrafen. — wird der Centralvorstand der
Landwirthschafts-Gesellschaft ergebenst ersucht, beim Großher-
zoglichen Staatsministerium eine Revision der betr. Vor-
schriften zu beantragen. Zugleich wolle derselbe dringend
befürworten, daß auf geleglichem Wege eine Controle
aller landwirthschaftlichen Maschinen,
welche mittelst eines Göpelwerks betrieben
werden, in vorstehend angedeuteter Weise, eingerichtet werde.“

Hervorgehoben wird, die Thatsache, daß das Landgericht
erst nach langer Berathung zum freisprechenden Urtheile ge-
kommen, die Sache also gefährlich sei, schon die Möglichkeit
einer Verurtheilung eines Landmanns, der von Maschinen
nichts verstehe, wegen fahrlässiger Tödtung müsse veranlassen,
das Gesetz zu revidiren, nicht den Sinn, aber die Fassung
dieselben. Es wird eine Fassung gefordert, nach welcher dem Ein-
zelnen nicht ein Urtheil in solcher Sache zugemuthet werde.
Eine Controle sei zu schaffen, wie für den Dampfmaschinen-
Betrieb und bei feuerpolizeilichen Einrichtungen u. Sie wird
darin gesucht, daß eine Commission von gewählten Landwirthen
alle 2 Jahre umherreife und Anordnungen treffe, in der
Zwischenzeit aber jeder, der eine Maschine neu in Betrieb
setzen wolle, dies anmelden und die Besichtigung herbeiführen müsse.

Herzenskämpfe.

Novelle

von

D. Bach.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Das peinliche Gefühl, welches seit ihrem unangenehmen
Rencontre mit Giese noch nicht von ihr gewichen — trotzdem
sie ihrem Gatten treulich Bericht erstattet und er sie damit zu
beruhigen gesucht, daß ja Giese an jenem Abende nicht zurech-
nungsfähig gewesen und außerdem von den Andern zu dem
lecken Streiche angereizt worden sei, verblüht mehr und mehr
und machte einer freudigen Regung Platz, die selbst noch an-
hielt, als ihre Schwiegermutter, sich zu ihr setzend, begann:
„Der Herr Kaplan soll, ehe er Andern predigt, sich selbst eine
Rede halten. Wenn er denkt, daß ich vielleicht reumüthig vor
ihm meine Sünden bekennen werde und seines Segens harre,
dann irt er sich gewaltig. Der ist ein halber Kezer, dem
man's ansieht, daß er nit so viel, wie ein Kreuzer werth ist,
von unserem Glauben hält, und dem der heilige Rock, den er
trägt, grad so paßt, wie ein Affen sein' Jack. Mit dem
bleib mir vom Hals, das sag' ich Dir. Wenn der Dein
geistiger Berather ist, dann wundere ich mich nit mehr, daß es
so schlimm bestellt ist um Dein'n Glauben, und daß Du Gall
und Haß im Herzen trägst, während Du sanft wie ein Läu-
berl auskuchst. Ich fürcht' mich nit vor seinen Worten, und
sein' Spott und sein Lachen, das ich recht gut g'sehen hab',
wenn ich auch nit dabei war, thut mir nix; denn ich bin ein'

gerechte Frau, die recht gut mit ihrem Herrn und ihrer Kirche
steht.“

Mit ruhigem Lächeln hörte Anna den Wortschwall der
alten Frau an; als sie geendet, konnte sie sich nicht enthalten
zu erwidern: „In unserem Dorfe ist der Herr Kaplan ein
sehr geehrter und hoch angesehen Herr, auf dessen Worte Alle
lauschen und dessen Rath gar gerne befolgt wird. Ich glaub',
daß Sie ihn fast gar nit kennen und Ihr Urtheil nit sehr ge-
recht ist. Uebrigens ich denk', es wird dem geistlichen Herrn
nit viel dran gelegen sein, was wir von ihm denken, und wenn
Sie nit Lust haben, ihm zu beichten' wird er sich halt auch
beruhigen müssen.“

Die Alte wollte noch etwas erwidern, aber Anna eilte
ins Haus und schnitt ihr damit das Wort ab.

Giese war seit jenem Abende noch nicht wieder im „Eich-
baum“ gewesen. Ihre Entrüstung über sein ledes Auftreten
war zu groß gewesen, er mußte jedenfalls erst einige Tage
daraüber hingehen lassen.

Sein Plan war gefaßt, nur als reuiger Sünder konnte
er wieder vor sie treten, wenn er auf ihre Vergebung hoffen
wollte, und sein Trost war ihr gutes, edles Herz, das flehen-
den Bitten nicht allzu lange zu widerstehen vermochte.

Möglich war es ja auch, raunte ihm seine Eitelkeit zu,
daß sie ihm verziehen und nach seiner Gegenwart verlange,
da ja eine Frau selten dem lange zürnt, der aus Uebermaß
an Liebe fehlt, — kurz, nach mehreren Tagen hielt es ihn
nicht länger fern von ihr, und mit dem Ausdruck tiefer Zer-
tührung und Reue, ein wenig blaß von der inneren Erre-
gung, stand er ihr an einem Abende plötzlich gegenüber.

Sie schrat bei seinem Anblicke zusammen; ein erster,
verachtender Blick traf ihn, und ohne seinen ehrebetigen Gruß

zu erwidern, wollte sie an ihm vorbeigehen, allein wie hilfe-
suchend schaute er zu ihr auf und seine leise vibrirende Stimme
bat: „Vergebung! Darf ein reuiger Sünder nicht selbst
von Gott Verzeihung hoffen? Haben Sie kein Mitleid mit
dem Armen, der eine unselige Minute durch tausend Schmer-
zen gebüßt hat? Ich war trunken, ich wußte nicht, was ich
that. Anna, o lassen Sie Gnade für Recht ergehen und ver-
zeihen Sie meine unsinnige That und mein ganzes Leben will
ich Ihnen danken, Sie verzeihen wie eine Heilige! Ah — da
kommt Ihr Gatte“, rief er hastig, indem er Josef, der soeben
in den Garten trat, heranwinkte, „er soll mir Ihre Verzeihung
erbitten; er wird Mitleiden mit mir haben; denn er weiß,
was es heißt, Sie lieben — und ihm werden Sie nicht zu
widerstehen vermögen“, setzte er bitter hinzu. „Josef!“ rief
Giese dem jungen Manne zu, der ziemlich verstimmt fragte,
was er von ihm wolle. „Hilf mir Deine Frau verzeihen,
Du vermagst so viel über sie und Dir wird sie es glauben,
wenn Du ihr sagst, daß nur das Bier, der Tumult momen-
tan meine Sinne so verwirrt, daß ich nicht wußte, was ich
that, und einen Augenblick vergessen konnte, was ich Dir und
Deiner Frau schuldig bin. O, ich werde die noch zur Rechen-
schaft ziehen, die mich zu jener That gereizt. Sie sollen es
büßen, was ich seit jenem Abend gelitten habe.“

„Brauchst nit so viele Worte zu machen, Franz“, ent-
gegnete Josef kühl, „wenn Einer trunken ist, wie Du es neu-
lich warst, kann man nit mit ihm rechten, und mein Annerl
hat Dich ja, wie sich's gebührt, abgetrumpft. Aber ein's sag
ich Dir, vergiß nit noch einmal, was Du meiner Frau schul-
dig bist, sonst sind wir geschiedene Leut'. Fremde Jäger leid'
ich nit in mein'm Revier, und wenn ich auch nit raufen kann
und will, wie die andern Leut' im Dorf, so werd' ich doch

Wir können diesen Vorschlägen theilweise beitreten. Es genügt nicht, die polizeiliche Strafe eintreten zu lassen, wenn die Maschine, ungenügend bedeckt, in der Arbeit betroffen wird. Die Ueberwachung kann hier, da sie gegen angelegene Uebertreter zu üben, den Gemeinbedienern nicht überlassen werden. Die Gendarmrie kann aber nicht allenthalben gegenwärtig sein, und die Zahl der Göpelwerke hat sich seit 1872 sehr gemehrt. Es muß auch an dem stehenden Werte die zum Schutz genügende Vorrichtung nachgewiesen werden, und die Geldstrafe schon eintreten, wenn sie nicht vorrätig ist, erst angefertigt werden mußte.

Dagegen wird schwerlich eine neue Dampfmaschinen-Commission zu empfehlen sein, wo es sich gar nicht um gelehrte technische Kenntnisse handelt, sondern nur auf den Willen zu wirken ist. Was „vollständig umschließt“ heißt, muß jeder vernünftige Mann beurtheilen können. Er muß dann aber auch das Seinige thun, nicht etwa meinen, es solle so wohl Alles gut gehen, und wie die Denksäulen oder Gleichgültigen sich sonst ausdrücken. Wenn man gegen jede Art von Unvorsichtigkeit Commissionen durchs Land schickt, hätten wir bald ein Heer von Commissionairen. Die Nähmaschinen mit ihren gefährlichen Messern könnten z. B. auch eine Commission herausfordern.

Aufgepaßt, Ihr Herrn Landwirthe, bei euren Drech-, Häckel-, Butter- und Naht-Maschinen, so werden die Unglücksfälle weniger sein, als leider in den letzten Jahren vorkamen, und es wird der Ausdehnung des Haftpflicht-Geetzes nicht bedürfen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 31. Juli.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Pfarrer **Nump** in Hohenkirchen zum ersten Pfarrer an der Kirche und Gemeinde Hohenkirchen zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** waren aus Anlaß der heute hier stattgefundenen Hengstföhrung von Schloß Rastede nach Oldenburg gekommen und ließen sich die 3 Prämienthiere vorführen.

Ueber das vorige Nacht bei Wardenburg stattgefundenen **Bivouac** unseres Infanterie- und Dragoner-Regiments theilen wir unsern Lesern folgendes mit:

Um das Leben und Treiben dieses Bivouacs aus eigener Anschauung kennen zu lernen, begaben wir uns gestern Nachmittag nach Wardenburg und wurden von dem Herrn Kommandanten in der liebenswürdigsten Weise auf dem Platze zugelassen. Hier entsfaltete sich nun bald ein reges Leben. Es war eine Freude zu sehen, wie die mit Wasser gefüllten Feldkessel an die hergerichteten Feuerherde geschleppt wurden, um sich durch einen Trunk guten Kaffees zu restauriren. Während dieses Kaffeebereitens und Trinkens amüßte man sich durch Gesang u. s. w. nach Herzenlust. Abgesehen von einem starken Regenguß, wodurch vielleicht eine kleine Abkühlung eingetreten sein mochte, da durch den herabströmenden Regen die Truppen bis auf die Haut durchnäßt wurden, ist das Manöuviren selbst nach jeder Richtung hin gut und ohne Unfälle verlaufen, trotzdem es zum Theil ziemlich heiß hergegangen ist. Gegen 11 Uhr nahm die 8. Compagnie eine größere Reconnoissance in der Gegend von Lüditz vor. Am Tage vorher war eine Abtheilung der 12. Compagnie gezwungen worden, mit Saak und Paak einen Durchgang durch die Hunte zu machen, welchen der Herr Premier-Lieutenant **Sprenger** anführte. Das Manöver endete heute Vormittag 11 Uhr in der Gegend von Tungen und waren die Truppen gegen 2 Uhr wieder in der Garnison angelangt.

Ein **Unglücksfall** ereignete sich heute Vormittag beim Theaterneubau, indem der Zimmergeßell **Wihl. Schulze** aus Emmerich von oben herabstürzte und sich dabei schwere Verletzungen zuzog.

Heute wurde der Steuermann **Reinke** aus Bremen, welcher unter der Anklage des **Mordversuchs** gegen seinen

Captain steht, in die hiesige Gefängnißanstalt abgeliefert. Reinke wurde in Melbourne (Australien) verhaftet, in Eisen gelegt und nach London an den dortigen deutschen Consul dirigirt. Von London traf derselbe heute in Bremerhafen ein, wo er von einem hiesigen Gensdarmen in Empfang genommen und über Bremen hierher transportirt wurde. Die Untersuchung resp. Aburtheilung des Reinke gehört deshalb vor die hiesigen Gerichte, weil der Mordversuch auf einem Eisflether Schiffe stattgefunden hat.

Zu dem am nächsten Mittwoch im Hotel zum Kurhause in Zwischenahn stattfindenden **großen Concert** wird ein Extrazug abgefahren werden, der erst um 10 Uhr Abends von dort wieder nach hier zurückfahren wird. Dieses Concert dürfte an außergewöhnlichen Vergnügungen mancherlei bieten. So soll z. B. großes Brillant-Feuerwerk und bengalische Beleuchtung des Sees stattfinden, die Infanterie-Kapelle wird unter Hüttner's Leitung ein großes Schlacht-Potpourri ausführen, gutes Wetter ist auch bereits bestellt, und außerdem werden die Besucher noch manche andere Ueberraschungen zu erwarten haben, über die wir aber noch nichts ausplaudern dürfen. Also am 4. August auf nach dem reizend am See gelegenen Kurhause in Zwischenahn!

Zu der heute Morgen 10 Uhr vor dem Neuen Hause hieselbst stattgefundenen **Hengstföhrung** waren drei Concurranten zugeführt, welche sämmtlich prämiirt wurden. Es erhielten der Hengst des Th. Martens zu Elmwürden die 1. Prämie von 1800 Mk. und den Namen „Emigrant“; der Hengst des H. Serdes zu Ranzenbüttel die 2. Prämie von 1500 Mk. und den Namen „Young Othello“; der Hengst des Joh. Heintz. Niehaus zu Samnum die 3. Prämie von 1200 Mk. und den Namen „Sannummer“.

Ein **recht betrübender Unfall** ereignete sich vorgestern in Colmar bei Drelgönne, indem ein mit Heu beladener Wagen des Hausmann Carl Bunnemann zu Colmar in der Nähe von dessen Wohnung dicht an einem Graben während der Fahrt umstürzte, und sind zwei junge Mädchen, nämlich die 16jährige Tochter des vorgenannten Bunnemann, Namens Cäcilie, und die gerade bei Bunnemann zum Besuche anwesend gewesene, im gleichen Alter stehende Tochter der Wittwe Eiben aus Oldenburg, Namens Anna, welche beide mit dem etwa 7jährigen Bruder der ersteren und dem Kutscher des Fuhrwerks (Bunnemanns Knecht) auf dem Fuder Platz genommen hatten, so unglücklich gefallen, daß sie in den Graben gerutscht und in demselben von dem umgestürzten Fuder fast gänzlich verschüttet worden sind. Obgleich beide Personen sofort unter dem Heu hervorgeholt wurden, ist die Anna Eiben, wahrscheinlich infolge eines Genickbruches, doch sofort gestorben, während die Cäcilie Bunnemann zwar am Leben, aber ohne Besinnung und Sprache Anfangs gewesen ist.

Ausflügler, welche den **Hasbruch** zu besuchen die Absicht haben sollten, werden darauf aufmerksam gemacht, daß in Folge der vielen Regengüsse der lehmartige Boden daselbst so sehr erweicht ist, daß die dicken Eichen in jetziger Zeit nur mit Hilfe von Wasserstiefeln zu erreichen sind. Namentlich ist Damen und Kindern ein Besuch dieses sonst so angenehmen Aufenthalts in einer nassen Jahreszeit durchaus nicht zu empfehlen. Die colossalen Eichen, die ihres Gleichen suchen, sind gewiß sehenswürdig, allein wenn der Lorrist im Walde sich nicht einmal lagern kann, hört die Gemüthlichkeit auf. Unter solchen Verhältnissen empfiehlt sich eher ein Besuch der Osenberge, die auch ihre Reize bieten und wo der sandige Boden alle Feuchtigkeit rasch verschlingt. Auch Loyerberg mit den Hanthauer Holzungen, wo landschaftliche Schönheiten gleichfalls nicht fehlen, verdient in der nassen Jahreszeit vor dem Hasbruch den Vorzug.

Der Dampfer „**Tiba**“ hat sich bisher wegen der widrigen und niedrigen Wasserverhältnisse auf der Oberhunte nur darauf beschränken müssen, Fahrten auf der Unterhunte nach Blankenburg und Sprump zu unternehmen. Da indessen die beiden letzten Zielobjecte für die Mitfahrenden zu wenig Interesse bieten, so wäre es sehr wünschenswerth und auf eine rege

Betheiligung zu rechnen, wenn die Fahrten auf der Oberhunte bald wieder aufgenommen werden könnten. Man sollte doch denken, daß die an einzelnen Stellen entstandenen Verlandungen durch Ausbaggerungen zu beseitigen wären. Ein Aufenthalt in dem freundlichen Hundsmühlen gewährt jedenfalls einen größeren Reiz als solcher an den genannten Punkten der Unterhunte. Zur Umgehung der Brücken vor Hundsmühlen dürfte es sich empfehlen, an der Brücke im Hunte-Em-Canal auf der Hundsmühlen Höhe anzulegen, wo die Passagiere noch einen Spaziergang von einer kleinen Viertelstunde bis zum Gute Hundsmühlen zu machen hätten, eine Abwechslung, die gewiß Vielen willkommen sein würde, denn das Passieren von Brücken mit dem kleinen Dampfer, wo jedesmal der Schornstein geknickt werden muß und die Passagiere auf Deck gezwungen sind, sich niederzuliegen, hat eben keine große Annehmlichkeit und würde auf diese Weise vermieden.

Liebhabern von **Pilzen** diene zur Nachricht, daß die diesjährige Saison bereits begonnen hat und solche jetzt zahlreich zu finden sind. Namentlich trifft man den so sehr beliebten Pfifferling (Eierpilz) zur Zeit in großen Mengen an und wächst derselbe vorzugsweise auf moosigem Boden zwischen Eichen und an den mit Eichenbüschen besetzten Wäldern, wo er in der Regel in großen Trupps beisammen steht. Der Pfifferling ist leicht erkennbar durch seine eidottergelbe Farbe und ist von angenehmem Geschmack; außerdem besitzt er einen großen Nährgehalt. Da die nächste Umgebung von Oldenburg von den vielen Pilzliebhabern zu sehr abgejagt wird, so empfiehlt es sich, weiter in die Ferne zu schweifen und findet man seine Mühe reichlich belohnt, wenn man beispielsweise eine Tour über Kreyenbrück, Bümmerstede nach den Dienbergen nicht scheut oder die Umgegend von Eghorn als Revier in's Auge faßt. Hier wird man ihn in großen Mengen finden. Ueber die Zubereitungsmethode ertheilt Frau Schwentfer in Bürgerfelde, wo an Sonntagen Portionen für einen mäßigen Preis verabfolgt werden, bereitwillig Auskunft.

Die Mitglieder der **Alten Garde** werden daran erinnert, daß am Mittwoch, den 4. August cr. der gewöhnliche Monatsappell im Vereinslocale (Stedinghof) abgehalten werden wird. In Rücksicht auf die in der letzten Versammlung aufgenommenen Mitglieder des älteren Stammes aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts ist eine rege Betheiligung der Mitglieder an diesem Appell in hohem Grade wünschenswerth.

Im Garten der Wittwe Ohmstede zu Delfshausen bei Rastede verübte am 28. d. Mts. der Arbeiter **Hinrich Bruns** einen **Selbstmord**, indem er sich daselbst erhängte. Derselbe war dem Trunke ergeben und hinterläßt 3 erwachsene Kinder.

Vorgestern Nachmittag hat in der Gegend von Clopenburg ein Gewitter **großen Schaden** angerichtet. Roden, Hafer, Gartenfrüchte u. s. w. wurden fast gänzlich vernichtet.

Am 27. d. Mts. Nachmittags 6 Uhr **brannte** die Scheune des Brinkfegers **Diedrich Petermann** zu Brake, Gem. Döttingen, während die Bewohner des Hauses beim Rodenmähen beschäftigt waren, mit dem daran befindlichen unvericherten Eingute total nieder. Auch ein Schwein kam in dem Brande um. Man vermuthet böswillige Anlegung des Feuers.

Kirchliche Nachrichten.

Am 8. Trin. - Sonntage, den 18. Juli d. J., ist der bisherige Assistenzprediger **Heintzen** durch Geh. Kirchenrath **Ganten** in das zweite Pfarramt zu Barel eingeführt worden und zugleich der Pf. **Graap** in das erste dortige Pfarramt. Als Assistenten fungirten Pf. **Gramberg** aus Bothorn und Pf. **Goens** aus Jade.

Die Einführung des Pf. **Wolters** in Eenshamm soll am 8. August d. J. durch Geh. Kirchenrath **Ramsauer** stattfinden.

mein' Frau und mich vor Unbill schützen. So, ich glaub', Du weihst jetzt, was ich mein', und drum soll's jetzt gut sein. Reich ihm Deine Hand, Annerl, er wird nie mehr versuchen, Dich zu beleidigen, und das eine Mal kannst's ihm verzeihen."

Sie legte zögernd ihre Hand in die Giese's; einen Augenblick hielt er sie fest und seine heißen Augen suchten die ihren, die sie consequent zu Boden geknickt hielt, und mit den Worten: „Also wieder gute Kameradschaft!“ ließ er ihre Hand los, nickte ihr zu und setzte sich an seinen gewöhnlichen Platz. Von diesem Abende an schien wieder das gute Sindernehmen zwischen Giese und dem jungen Lagner'schen Paare eingetreten zu sein. Wenigstens kam er wieder täglich in den Garten und Anna plauderte wieder unbefangen mit ihm, da er ihr mit der größten Ehrerbietung begegnete und viele Beweise uneigennütziger Freundschaft gab, die denn endlich jedes Mißtrauen in ihrer Seele verlöschte und ihrem Wesen eine gewisse Innigkeit gab, die sie in den Augen des jungen Märlers nur reizender und verführerischer machte.

Die alte Lagner hatte eine diabolische Freude an der Auslösung Giese's mit ihrer Schwiegertochter; denn sie hatte den einmal gefassten Plan, die Eifersucht Josef's anzufachen und dadurch eine Entfremdung der Eheleute herbeizuführen, nicht aufgegeben. Sie haßte sie nur noch mehr, seit ihr Mann auf Josef's Bitten ein ernstes Wort zu Gunsten Anna's gesprochen und sie auf seinen ausdrücklichen Befehl Anna schonen mußte; der Wunsch, ihr zu schaden, wurde lebhafter denn je in ihr, trotzdem ihr Anna aus dem Wege gieng und sorgsam darüber wachte, daß im Hause nichts gegen den Willen der alten Frau geschah.

XI.

So war der Sommer hingegangen. Er hatte für Anna

wenig Freuden gebracht und sie sehnte den Winter herbei, der ihr ja ein neues, nie gekanntes Glück bringen sollte. Sie süßte sich körperlich zum Tode müde und segnete die Herbststürme, die den Fremden die Lust, nach Köhlan zu wandern, benahmen. Sie verlangte nach Ruhe, wie der Herrich nach frischem Wasser, und dankbar blickten ihre Augen zu Josef auf, wenn er neben ihr auf dem Sopha saß, die Arme liebevoll um sie geschlungen, wenn er in ihr blaßes Antlitz schauend meinte: „Ruh' Dich aus, mein Annerl. Der Sommer hat's nit gut mit Dir gemeint und Du sollst nie wieder so schaffen müssen wie in dem Jahr.“

Die Mutter Anna's war mehrere Male bei ihrer Tochter gewesen und hatte sich erboten, die Pflege zu übernehmen, aber die alte Lagner schien dies sehr übel zu vermerken und um Anna nicht neuen Aerger zu bereiten, gab sie ihre Absicht auf. An einem herrlichen, frischen Septembertage wurde denn dem jungen Ehepaare ein Sohn geboren.

Der Dorfarzt, den Josef auf den Rath des Kaplans hinzugezogen hatte, verlangte absolute Schonung und Ruhe für die junge Frau und Josef glitt still wie ein Schatten durch die oberen Zimmer, er getraute sich kaum, die Thüren auf und zu zu machen, aus Furcht, Anna zu erschrecken und unten hielt der alte Lagner Wacht über seine Frau, die in ohnmächtiger Wuth herumhantirte.

Man hatte Anna der Bequemlichkeit halber in's Wohnzimmer einquartirt, was sie mit gewissem Widerstreben duldete.

„Nimm aber die Bilder hinaus, Josef“, bat sie mit einem leisen Schauer; „ich glaub', ich kann nit die Augen schließen wenn ich die blutende Gestalt des Herrn vor mir seh' und

mich die traurigen Augen der heiligen Mutter anschau'n.“ Und Josef wollte ihren Wunsch, den er allerdings ein wenig kindisch fand, erfüllen; allein bei dem ersten Versuch, die Bilder in den Gastzimmern unterzubringen, stellte sich seine Mutter seiner Absicht entgegen.

„Da schaut die Keg'rin!“ rief sie zornig. „Ich hab's ja immer gesagt, daß sie ein' schlechte Christin ist, die kein' Glauben, kein' Frömmigkeit besitzt. Jetzt fürcht' sie sich gar vor unserm Herrn und Meister. Die Bilder bleiben, wo sie g'weien, und wenn's ihr bei uns nit g'fällt, dann soll sie meinetwegen hingehn, wo's schöner ist. Ich halt' sie nit. Verstanden? Sie soll nur hübsch fleißig beten und zu unserm Herrgott aufschau'n, dann wird die Furcht, die nur aus einem bösen G'wissen stammt, vergehen.“

Josef hatte die Bilder dann mit einem weißen Luche verhüllt, was ihm Anna mit einem innigen Kusse dankte. Er wollte es sich nicht nehmen lassen, seinen Schwiegereltern selbst die frohe Botschaft zu überbringen, und da auch ihm für einige Stunden der Eintritt zu Anna vom Arzte untersagt worden war, dem die Schwäche Anna's ein bedenkliches Symptom erschien, das durch einen leichten, ungestörten Schlummer am besten gehoben werden könne, so ließ er sich einen Wagen kommen, der ihn nach B. und wieder zurück nach Köhlan bringen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Bei der am 25. Juli d. J. in Letkens unter Leitung des Geh. Kirchenrath Ransauer abgehaltenen Pfarrerrwahl sind 119 Stimmzettel abgegeben; Zahl der Stimmberechtigten 252. Davon fielen auf Pf. Foden 82, Pf. Eggertling 37, Pf. Hausmann keine. Somit hat keiner der drei Bewerber die erforderliche $\frac{3}{4}$ Majorität erhalten.

Am 23. Juli d. J. hat, begünstigt vom schönsten Wetter, die Einweihung der Kirche zu Burchave stattgefunden. Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog, die Großherzogin, der Erbprinz und der Prinz Georg erhöhten die Feier durch ihre Gegenwart. Der geschmackvolle und harmonische Bau machte auf alle Anwesenden einen erhebenden Eindruck. Die Feier verlief dem Programm gemäß. Acht Geistliche nahmen außer dem Ortspfarrer im Ornat an derselben Theil, sowie vom Oberkirchenrathe die Herren Schomann, Hansen, Ransauer und Hansen. Bei dem Festessen, an welchem sich etwa 100 Personen beteiligten, konnte mitgeteilt werden, daß der Großherzog bei seiner Abreise von Burchave der dortigen kirchlichen Armencaße die Summe von 300 Mk. zum Geschenk gemacht habe.

Prinz Heinrich von Preußen in Singapore.

Ueber den Aufenthalt Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich in Singapore geht der „N. Allg. Ztg.“ unterm 24. Juni von dort folgende freundliche Privatmittheilung zu: „Seitdem Deutsche hier in der Handelsmetropole des fernsten Ostens eine zweite Heimath gefunden, dürfte kein Ereigniß je in der hiesigen deutschen Gemeinde eine so einmüthig freudige Erregung, eine so unverfälschte Befundung nationaler Gesinnung hervorgerufen haben, als es der Besuch des Prinzen Heinrich vermocht hat.

Schon lange Zeit vorher bildete das von Monat zu Monat erwartete Eintreffen S. M. S. „Prinz Adalbert“, als dieses noch seiner Aufgabe in den chinesischen Gewässern oblag, den Hauptgegenstand der Gespräche. Am 9. Juni hatte der „Prinz Adalbert“, nachdem die zur Ablösung bestimmte Korvette „Vineta“ in Japan angelangt, von Hongkong die Heimreise angetreten, so daß der baldigen Ankunft in Singapore entgegengegangen werden konnte. Der Tag, an welchem diese zu erwarten stand, rückte heran. Von frühester Morgenstunde an waren Aller Blicke nach dem die Ankunft der Schiffe signalisirenden Fort gerichtet, ob die deutsche Kriegssflagge noch nicht in Sicht. Am Nachmittage des 18. Juni, des Jahrestages der Schlacht bei Waterloo, fand die allgemeine Erwartung, die sich selbst zum Theil der eingeborenen Bevölkerung mitgetheilt hatte, Erlösung; von Dänen her dampfte ein Kriegsschiff heran, es war der „Prinz Adalbert.“ Rasch legten die auf der Rheide ankernenden deutschen Segelschiffe das Festgewand reichen Flaggenschmucks an; vom deutschen Konsulat wehte die Flagge der Kriegsmarine, und zahlreich war die Menge, welche vom Quai aus mit Ferngläsern das imposante, schön geformte Schiff betrachtete und gern den prinziplichen Seemann auf dem Deck ermittelt hätte.

Raum hatten die Geschütze des Schiffes ihre dem Banner Großbritanniens geltenden Salutsschüsse gedonnert, als sich der deutsche Konsul, Herr Dr. Dieber, an Bord begab, um dem Kommandanten und Sr. königlichen Hoheit das erste Willkommen zu bieten.

Nachdem Prinz Heinrich bereits von Hongkong aus einer von Seiten des hiesigen deutschen Klubs „Teutonia“ an ihn ergangenen Einladung zu einem Festessen einen jugendlichen Beiseid hatte ertheilen lassen, wurde jetzt hierzu der Abend des 20. Juni, ein Sonntag, gewählt.

Am die Räume des ca. 2 englische Meilen von der Stadt inmitten einer freundlichen, grünbedeckten Umgebung belegenen Klubgebäudes in ein festliches Gewand zu kleiden, wurde unverzüglich mit Eifer die Dekorierung in Angriff genommen, so daß, als der Sonntag Abend herannahte, der Klubsaal in vorher nie gesehenem Schmucke prangte. Während draußen eine anmuthige Tropenlandschaft, übergoßen vom Silberlichte des Mondes, alle Nachtreize des tiefen Südens entfaltet und die den Klub frontirenden Palmen ihre zierlichen Häupter zum gestirnten Himmel emporstreckten, erfreute sich das Auge drinnen im Saal an der Fülle der mit Hülsen von Flaggen, Wappen und Guirlanden geschmückt angebrachten Wanddecorationen, über welche sich ein Meer von Lichtern breitete.

Um 7 Uhr halten die Klubmitglieder und die der deutschen Kolonie angehörigen, allerdings nur wenigen Damen, sowie die von der Fesell des Dienstes nicht zurückgehaltene Offiziere und Kadetten des „Prinz Adalbert“ und die ferner geladenen Gäste sich vollständig eingefunden. Eine halbe Stunde später verkündigte ein Luch der aufgestellten Schiffstapelle die Ankunft des mit Spannung erwarteten Prinzen. An dem Treppenaufgange von dem Präsidenten der „Teutonia“, Herrn Stahlrecht, begrüßt, betrat darauf die jugendliche schlanke Gestalt Sr. königlichen Hoheit, begleitet von dem deutschen Konsul, dem Kommandanten, Kapitän J. S. MacLean, und seinem Militärgouverneur, Kapitän-Lieutenant Freiherr v. Seckendorf, den Empfangsraum, woselbst die Vorstellung mehrerer Klubmitglieder erfolgte. Inzwischen hatte sich der Eingang zu dem angrenzenden Speisesaal geöffnet. Der Prinz reichte der Frau des Konsuls den Arm und schritt zu der in Hufeisenform aufgestellten Tafel, an der nun die an 85 Personen zählende Gesellschaft sich niederließ.

Während die Musik das Ohr mit heimathlichen Weisen erfreute und zur Hebung der Stimmung beitrug, entspann sich an der Tafel zwischen Nachbar und Nachbar gar bald trauliche, zwanglose Unterhaltung, so daß die Stunden nur zu rasch verrannen. Wie festend war das Bild, welches an diesem Abend das deutsche Gesellschaftshaus hier auf dem entlegenen Eilande bot! An der Spitze der Tafel der wohlwollend dreinblickende Enkel unseres verehrten Kaisers, dessen sonnengebräuntes Gesicht den erwählten ersten Beruf kund giebt, im geselligen Zusammensein mit den in der weiten Fremde weilenden Landeskindern seines kaiserlichen Großvaters.

Dann das bunte Abwechseln von glänzenden Uniformen und dunkeln Fracks, das Auf- und Niederrennen der bedienenden chinesischen Diener und draußen die Scharen der von der Neugierde herbeigelockten dunkelfarbigen Eingeborenen! — Als die Gläser sich mit dem perlenden Schaumwein gefüllt, ergriff der Konsul das Wort, um das Wohl des hohen Gastes auszubringen und ihm eine glückliche Heimkehr zu wünschen. In heller Begeisterung stimmte die Gesellschaft in den Toast ein, worauf sich nach kurzer Pause der Prinz erhob, um seinen herzlichsten Dank für die ihm gewordene Aufnahme zu äußern und die Aufforderung daran knüpfend, in den „uns Allen von Herzen gehenden“ Ruf einzustimmen: „Se. Majestät der Deutsche Kaiser lebe hoch!“, wobei die Musik die Nationalhymne intonirte.

Am 10 Uhr verabschiedete sich der Prinz von der Tafel und bestieg mit seinem Gouverneur den Wagen, bei dessen Abfahrt ein abermaliges, dreifaches deutsches „Hurrah!“ ertönte. Mitternacht war bereits vorüber, als auch die andern Gäste sich entfernten und der Klub sich zu leeren anfing.

Am darauf folgenden Tage war Prinz Heinrich, nachdem derselbe zuvor einen Besuch mit dem Gouverneur ausgetauscht hatte, Gast im Gouvernement Hause. Ein Luncheon vereinigte hier den Enkel der Königin von England mit den höchsten Beamten der Kolonie und den Mitgliedern des gesetzgebenden Rathes. Nachdem Prinz Heinrich die Gesundheit „der Königin von Großbritannien und Irland, Kaiserin von Indien ausgebracht, sprach der Gouverneur, Sir Frederick Weld, folgenden Toast:

„Ew. königliche Hoheit! Meine Damen und Herren! Ich gestatte mir, die Gesundheit Sr. Majestät des Deutschen Kaisers auszubringen, der ehrwürdig an Jahren, ruhmvoll als Beherrscher einer mächtigen Nation, durch Familienbande unserer vielgeliebten Nation nahesteht, ein Volk repräsentirt, das mit uns verbündet und verwandten Stammes ist — ich könnte nichts hinzufügen, um Sie zu veranlassen, diesen Toast mit herzlichster Begeisterung zu trinken, es sei denn, daß wir Sr. Majestät die Ehre und das Glück verdanken, heute Seinen Enkel, den Prinzen Heinrich, begrüßen zu dürfen.

Ich bin erucht wurden, von einem speziellen Toast auf den Prinzen abzuweichen, aber indem ich des Kaisers Wohl trinke, muß ich mir die Freiheit nehmen, Seinen Enkel willkommen zu heißen, welcher auch der Enkel Ihrer Allergnädigsten Majestät und der Sohn einer durchlauchtigen und liebenswürdigen Prinzessin ist, die uns früher unter dem Titel einer königlichen Prinzessin von England theuer war und noch immer in unsern Herzen lebt. Es ist die lautere Wahrheit und keine Höflichkeitssphokel, wenn ich sage, daß, wo immer Prinz Heinrich gewesen, er einen vortrefflichen Eindruck von Allen, mit denen er in Berührung kam, empfangen hat, und wir Engländer empfinden eine natürliche Hinnegung zu einem Seemann prinziplichen Ranges, dem sein Beruf in Fleiß und Blut übergegangen ist. Ew. königliche Hoheit muß empfinden, daß Ihr Besuch uns die ersehnte Gelegenheit liefert, der Persönlichkeit und dem Throne Ihrer Majestät der Königin, wie auch dem Andenken Ihres betrauten Gemahls, des Prinzen Albert, unsere Ergebenheit zu bezeugen, und indem wir auf Sie als Ihren Enkel blicken, fühlen wir, daß er, der ihr nahe und theuer ist, auch in der Anhänglichkeit ihrer Unterthanen einen Platz einnehmen muß.

Meine Damen und Herren! Ich will Sie nicht länger in Anspruch nehmen, daher bitte ich Sie, sich mit mir zu vereinigen und in den besten Wünschen für die Gesundheit, das Glück und Wohlergehen unseres königlichen Gastes. In ihm erblicken wir den alten Ruhm seiner Vorfahren verkörpert und ich freue mich des Gedankens der glanzvoll sich entfaltenden Verheißung der Zukunft. Von Geburt zu hohen Dingen bestimmt, berufen, wie wir hoffen, zur Ausübung eines jegensreichen Einflusses auf die Geschichte einer der größten Nationen der Erde, möchte ich ihm, so sehr wir die Kürze seines Aufenthaltes in unserer Mitte bedauern, die Versicherung ertheilen, daß wir seinem künftigen Lebenslaufe mit hohem Interesse folgen werden, daß wir ihm allen Erfolg wünschen und mit Ernst und von ganzem Herzen Gottes Segen für ihn erfluchen!

Eure königliche Hoheit! Meine Damen und Herren! Ich trinke auf das Wohl Sr. Majestät des Deutschen Kaisers! Den letzten Tag des leider zu kurzen Aufenthalts des „Prinzen Adalbert“ in Singapore benutzte Prinz Heinrich dazu, um einer Einladung des Maharadscha von Dschohor Folge zu leisten. In Folge der Besuche, welche in den Jahren 1875 und 1877 die kaiserlichen Schiffe „Hertha“ und „Vineta“ in Dschohor abgestattet, und nachdem vor 1 $\frac{1}{2}$ Jahren dem Maharadscha der preussische Kronenorden erster Klasse verliehen worden, ist des an der Südspitze der malayischen Halbinsel gelegenen, durch eine etwa 3 Meilen breite Seestraße von der Insel Singapore getrennten Matzeninsel und seines Fürsten wiederholt in der deutschen Presse Erwähnung gethan worden. Die oft in splendidester Weise erzeigte Gastfreundschaft, wie die das Land am Kap Romania beuchenden Fremden in der Istana, der Residenz des Maharadscha, ausnahmslos gefunden haben, und der liebenswürdige gesellschaftliche Verkehr des Fürsten mit der benachbarten englischen Kolonie haben die Popularität desselben längst einen weit über die Grenzen seines Reiches gehenden Boden verschafft.

Daß der Enkel des Deutschen Kaisers hier eine vortreffliche Aufnahme finden würde, war gewiß, so mannigfaltig und großartig auch die Aufmerksamkeiten gewesen sein mögen, welche Prinz Heinrich und die Offiziere des „Prinz Adalbert“ an allen Orten, wo sie auf ihrer Weltreise gerastet, gefunden haben — so wird doch das Verweilen in der Residenz eines orientalischen Fürsten, der mit der pietätvollen Anhänglichkeit an die Sitten seines Landes die Bildung eines europäischen Edelmanns verbindet, unter den vielfachen Erinnerungen und Eindrücken, welche der Prinz und seine Begleiter von ihrer Reise heimtragen, nicht die letzte Stelle einnehmen.

Am 23. Juni früh lichtete S. M. S. „Prinz Adalbert“ die Anker, um die Reise nach Kapstadt fortzusetzen, begleitet von den tausendfältigsten Wünschen für eine glückliche Ankunft in der deutschen Heimath.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 1. August:

- Hauptgottesdienst (8 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Brake. (Ges.-Nr. 1—3. 369, 246, 1.)
 - Hauptgottesdienst (10 $\frac{1}{2}$ Uhr): Geh. R.-R. Hansen. (Ges.-Nr. 5, 1—2; 3. 328, 1—4. 318, 5—6. 251, 3—4.)
- Bibellehre (2 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Roth.
Gesang des Kirchenchores im ersten Hauptgottesdienste.
Am Sonnabend, den 7. August:
Beichte (3 Uhr): Pastor Pralle.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 1. August:

Communion (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.
Gottesdienst (9 Uhr): f

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 1. August:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ransauer.

Methodistenkirche.

Am Sonntag, den 1. August:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).
Prediger Göt.

Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Mai 1880.

	Morg.	Vorn.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.10
Nach Bremen und Nordenhamm	8.36	11.30	2.29	—	8.30
Nach Leer und Neuschanz	8.30	—	2.38	6.9	9.2
Nach Quakenbrück und Osnabrück.	8.37	11.21	—	6.20	—

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 31. Juli 1880.

	gekauft	verkauft
4 $\frac{1}{2}$ % Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.)	100,40	100,95
4 $\frac{1}{2}$ % Oldenburgische Consols	99,25	100,25
4 $\frac{1}{2}$ % Stollhammer Anleihe	99	—
4 $\frac{1}{2}$ % Gewerliche Anleihe	99	—
4 $\frac{1}{2}$ % Dammmer Anleihe	99	100
4 $\frac{1}{2}$ % Wildeshäuser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	99,25	100,25
4 $\frac{1}{2}$ % Brater Seelachs-Anleihe	99	100
4 $\frac{1}{2}$ % Landchaftliche Central-Pfandbriefe	99,40	100,15
3 $\frac{1}{2}$ % Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Marl	152	153
5 $\frac{1}{2}$ % Curtin-Wilbeder Prior.-Obligatiouen	102	103
4 $\frac{1}{2}$ % Bremer Staats-Anleihe von 1874.	102,25	102,80
4 $\frac{1}{2}$ % Wiesbadener Anleihe	102	102,75
4 $\frac{1}{2}$ % Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.)	100,60	101,15
4 $\frac{1}{2}$ % Preussische consolidirte Anleihe	105,20	106
4 $\frac{1}{2}$ % Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	99,25	100
4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,50
4 $\frac{1}{2}$ % do. do. do.	97	97,60
4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,50	101,25
5 $\frac{1}{2}$ % Rbvisdorfer Prioritäten	101	—
Oldenburgische Landesbank-Actien [40% Einz. u. 5 $\frac{1}{2}$ % Z. v. 31. Decbr. 1879.]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4 $\frac{1}{2}$ % Z. v. 1. Jan. 1880.)	158	—
Osnabrücker Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 4%	—	—
Zins von 1. Jan. 1880	111	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustheft) (5 $\frac{1}{2}$ % Zins vom 1. Juli 1879)	—	106
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Marl	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,90	169,70
" " London " " 1 Str. " "	20,45	20,55
" " New-York für 1 Doll. " " "	4,20	4,24
Holland. Banknoten für 10 Gld.	16,85	—

Anzeigen.

14. H. Syvarth, Georgstrasse 14.

Alleiniges Depot der Kgl. Sächsischen Hof-Pianofortefabrik von Julius Blüthner in Leipzig.

NB. Die Instrumente der obigen Firma erhielten auf der Weltausstellung in Sidney den ersten Preis.

Gartengeräthschaften

für Kinder, à Garnitur von 3 St. 80 Pf. und 1 Mk., sowie Werkzeugkasten in großer Auswahl für Knaben, billigt B. Feilner, Haarenstraße 43.

Cannevas-Arbeiten

in den reizendsten Farben empfehle den geehrten Damen zur Mitnahme in Bäder als angenehme Beschäftigung. Ferner mache auf mein großes Lager von gekleideten Puppen und Täufelchen von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten aufmerksam. B. Feilner, Haarenstraße 43.

Maisglöckchen-Seife

das feinste für die Toilette, traf wieder ein. Ebenfalls ganz vorzügliche Mandel- und Glycerinseife in Kiegeln und Cartons zu billigsten Preisen, sowie eine Parthie feiner Beilchen- und Mandel-Abfallseife in großen Kiegeln, à 25 Pf.

B. Feilner, Haarenstraße 43.

A. G.

Am Mittwoch, den 4. August er. gewöhnlicher Monatsappell im Vereinslocal des Stebingerhofes Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Pickels Restauration.

Meinen neu eingerichteten Mittagstisch bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung und bitte um weitere Theilnahme an demselben.

A. Pickel,
Rosenstr. 15.

Obersteiner Kirchenbauhose

à 1 Mark

sind zu haben bei

Ernst Schmidt,
Dfenerstr. 49/32.

Beet-, Rasen- und Grab-Einfassungen von Draht werden solid und dauerhaft angefertigt von
Ph. Rudolf,
Ahternstrasse Nr. 40./44.

Den Damen empfohlen!

Praktische Anleitung zur schnellen und leichten Erlernung der
Brillant-Glanz-Plätterei.

Ein nützliches Handbuch für jede Hausfrau, herausgegeben von Rosa von Eichenfels. 7. Auflage. Preis 50 Pf.

Vorräthig in

S. Sinken's Buchhandlung
in Oldenburg.



Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.

in Oldenburg.

Montag, den 2. August 1880:
Abends 8 1/2 Uhr:

Vereins-Versammlung.

in Humke's Restauration.

Der Vorstand.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 1. August:

Frei-Concert.

Nach dem Concert:

BALL.

Hierzu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 1. August:

Grosses

Garten-Concert,

von der Cavallerie-Capelle unter Leitung des Stabs-trompeters Herrn **Jeusse.**

Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pf.

Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein

G. Brötje.

Oldenburg. Am Sonntag, den 1. August:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

B. Meier.

Hotel zum Lindenhof.

Am Montag, den 2. August:

Großes

Garten-Concert,

ausgeführt von der ganzen Kapelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91. unter Leitung des königlichen Musikdirigenten Herrn **Süttner.**

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Wozu freundlichst einladet

H. Strudthoff.

Hotel zum Lindenhof.

Sonntag, den 1. August: Großes

Garten-Concert.

Abends Ball.

Entree frei.

Es ladet freundlichst ein

S. Strudthoff.

Zwischenahn.

Hôtel zum Curhause.

Mittwoch, den 4. August:

Grosses Concert,

ausgeführt von der ganzen Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, unter Leitung des königl. Musikdir. Herrn **S. Süttner.**

Anfang 4 Uhr.

Entree 50 Pf.

NB. Bei günstiger Witterung brillantes Feuerwerk und bengalische Beleuchtung des Sees.

J. H. Böger,

Achternstrasse 17.

Weberei, en-gro- & en-detail-Geschäft

in sämtlichen Leinen-, Halbleinen-, Drell- und Bett-Baaren (Aussteuer-Artikeln). Fertige Jolitte, Bezüge, Betttücher u. s. w. Große Auswahl, niedrige, feste Netto-Preise gegen baar.

Preise von gereinigten Bettfedern und Daunen:

bunte Federn, gereinigt,	à 0.70 Mark	blankweiße Halbdaunen	à 3.60 Mark
graue do., do.,	à 1.20 "	do. Ia. 3/4 Daunen	à 4.50 "
do. do., mit Daunen,	à 2.00 "	do. Daunen	à 5.50 "
graublaue Halbdaunen	à 2.50 "	do. Ia. Daunen	à 7.50 "
weiße Federn mit Daunen	à 3.00 "	do. Eider-Daunen	à 10.00 "

Bei Quantum von 2 1/2 kg. an, von einer Sorte, 5% Abzug.

H. Schacht & Schmidt,

Hutfabrik,

Oldenburg, Langestraße 85,

empfehlen ihr großes in Neuheiten sortirtes Lager

seiner Seiden-, Filz- und Stoffhüte.

Filzhüte schon von Mk. 3. 50 an. Saubere, billige und pünktlichste Ausführung aller vorkommenden Reparaturen.

NB. Zum bevorstehenden Oldenburger Schützenfeste halten sich den geehrten Schützen beim Bedarf der bezüglichen Hüte bestens empfohlen.

D. O.

Beste dopp. gesiebte Muskkohle,

auch Förder- und Gruskohle, klein zerchl. Buchen-Brennholz

liefern ich täglich frei in's Haus, oder ab Lager an der Bahn um den Fuhrlohn billiger. Trotz wesentlicher Steigerung der Kohlenpreise an den Zechen liefern ich bei baldigster Bestellung des Winterbedarfs zu vorjährigigen Preisen.

Georg Mahlstedt,

Osterstraße 2.

Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 33.

Größtes Lager von Möbeln und Holzwaaren.

Lieferung von complete Einrichtungen unter Garantie des fehlerfreien Transports.

Die Direction.

Kinderwagen in großer Auswahl billigst, sowie Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummifanger u. empfehlen

B. & G. Fortmann.

Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher)

Langestrasse Nr. 14.

Empfehlen alle Sorten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder, sowohl in Leder wie in allen Stoffarten.

Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.

Uhren- und Goldwaaren Lager

von

G. Wiebking.

Markt 13.

Das Lager bietet in allen Sorten Uhren, wie in den feinsten und elegantesten Goldwaaren eine reiche Auswahl.

Sämtliche ältere Goldwaaren werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft. Altes Gold wird in Tausch angenommen.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel empfehlen in großer Auswahl billigst

B. & G. Fortmann.